

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft

**Band:** - (1908)

**Heft:** 3-4

**Artikel:** VIII. Jahresbericht des Verbandes appenzellischer Friedensfreunde

**Autor:** Rüd, K.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-802213>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

der zweiten Konferenz seien — und sie bedenken nicht, dass diese für den Frieden ausgegebene Summe sehr klein ist gegenüber den alljährlich immer grösser werdenden Ausgaben für Kriegszwecke, auch in der Schweiz.

Eine direkte Frucht der ersten Haager Konferenz sind die Schiedsgerichtsverträge, die einzelne oder auch mehrere Staaten unter sich abschliessen und in denen sie bestimmen, dass Streitigkeiten, die unter ihnen über einen gewissen Punkt (meistens Handel und Verkehr) nicht mit den Waffen in der Hand ausgetragen, sondern durch ein Schiedsgericht erledigt werden sollten, dem Haager Schiedsgerichtshof.

Wer könnte sich darüber wundern, dass es bei all diesen hohen, idealen Bestrebungen nicht an Uebertriebungen aller Art gefehlt hat, dass auch manche unrealisierbare Pläne ausgeheckt wurden! Jede ideale Bewegung hat Anhänger, deren Gemüt und Herz, statt sich mit einem klaren Verstande zu vereinen, durchbrennt und die phantastische Ziele aufstellen. Der ewige Friede ist ein schöner Traum, der durch uns Menschen nicht herbeigeführt werden kann, gerade so gut wie die Sündlosigkeit, wie trotz aller Gesetze immer wieder Verbrechen vorkommen. Deshalb aber die Friedensbestrebungen als unnütz zu erklären, wäre höchst kurzsichtig.

Zum Schlusse noch kurz einige Worte über die berühmte, so viel missverstandene „Abrüstung“, um deretwillen die Friedensfreunde mit den Gegnern des Militärs, den Antimilitaristen, in einen Topf geworfen werden und die auch im Zusammenhang mit der zweiten Haager Konferenz so oft genannt wurde. Wer die kolossalen Summen, die das Militär alljährlich verschlingt, kennt (Deutschland etwa 1 Milliarde Mark, die Schweiz 45 Millionen Franken), dem muss doch gewiss das Herz bluten, dass so viel Geld ausgegeben wird für einen Zweck, der ja keinen Nutzen bringen kann, der muss den Schmerz jener begreifen, die zuerst das Wort „Abrüstung“ brauchten. An eine Abrüstung denken die Friedensfreunde aber nicht. Die ist beim gegenwärtigen Zustande einfach unmöglich. Und wer verlangen würde, dass sein Land sich aller Wehr entblösse, würde im gegenwärtigen Zustande damit seinen Untergang verlangen. Nur wenn alle Staaten auf einmal abrüsten würden, wäre es ohne Gefahr für ein einzelnes Land, oder aber, wenn die Staaten sich einigen würden, im Verlaufe eines gewissen Zeitraumes, etwa für 5—10 Jahre, die Ausgaben für das Militär nicht zu vergrössern. Und gerade dieser letztere Gedanke erweckt eher den Glauben der Durchführbarkeit, und wer weiss, ob er an der nächsten, in ein paar Jahren stattfindenden dritten Konferenz zur Tat wird?

Liebe Ordensgeschwister! Nur in groben Umrissen habe ich Ihnen heute die sogenannte „Friedensbewegung“ gezeichnet. Sie haben sehen können, welche Fülle interessanter Fragen sie birgt, deren jede von äusserstem Interesse ist, Sie haben aber auch sehen können, so hoffe ich, auf welch realer Grundlage diese Bestrebungen aufgebaut sind. Jedes Land ist auf das andere angewiesen, kann ohne seine Nachbarn nicht bestehen, die Militärlasten werden immer grösser und haben schon einzelne Staaten an den Rand des Ruins gebracht. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann das Völkerrecht, vor dem sich alle Völker beugen müssen, zustande kommt; das heutige internationale Leben verlangt es.

Dass es aber dazu kommt, müssen alle einsichtigen Menschen ihr Scherflein beitragen und überall aufklärend wirken. Die Träumer müssen zurechtgewiesen, die Zweifler überwiesen werden, und wenn wir einmal so weit sind, dann bricht sie an, jene goldene

Zeit, da sich die Völker mit wichtigen Kulturaufgaben, Hebung der Volkswohlfahrt und Bildung beschäftigen können, da sie sich in friedlichem Wettbewerb einen gewaltigen Schritt der Vervollkommnung nähern. Möge sie bald kommen!

—0—

### VIII. Jahresbericht des Verbandes appenzellischer Friedensfreunde.

Das Jahr 1907 ist für die Friedensbewegung im allgemeinen ein recht erfreuliches zu nennen. Wenn auch die zweite Haager Konferenz unsere Wünsche nicht alle erfüllte, so ist das eben ein Beweis für uns, dass die öffentliche Meinung noch zu wenig Stellung für die Schiedsgerichtsidee nimmt, um den Regierungen einen festen Rückhalt in dieser Frage zu geben. Wir haben unsere Wünsche nach unsren Begriffen zusammengestellt, ohne vorher zu prüfen, ob dieselben in sämtlichen Staaten zutreffen oder nicht. Im Vertrauen auf den sichtbar guten Willen der Regierungen wollen wir uns ohne Schmollen in die Verhältnisse fügen und unverdrossen an der Weiterentwicklung dieses grossen Gedankens mitarbeiten.

In der Schweiz hat sich im vergangenen Jahre wenig Nennenswertes zugetragen. Der Vorortswechsel hat sich ziemlich unbemerkt vollzogen, und der neue Vorort bemüht sich, seinen Pflichten nachzukommen. Verschiedene grössere Sektionen haben vorzügliche Propagandavorträge veranstaltet. Luzern hat sogar die Verbreitung eines Vortrages von Herrn Gustav Maier aus Zürich, „Friedensbestrebung, Militarismus und Patriotismus“, auf sein eigenes Risiko unternommen. Hoffentlich werden es sich die deutschen Sektionen zur Pflicht anrechnen, dieses Unternehmen durch grössere Bestellungen zu unterstützen. Dieses um so mehr, als die Broschüre eine Rechtfertigung gegen die Anschuldigungen des Herrn alt Bundesrat E. Frey ist und zum Selbstkostenpreis per Stück zu 20 Cts. verabfolgt wird.

Ein neues Sorgenkind ist dem Schweiz. Friedensverein aus dem Gedanken der Gründung eines Fonds für ein schweizerisches Friedenssekretariat erwachsen, doch soll uns dieser Gedanke als unser Ideal erscheinen, dessen Verwirklichung wir in erster Linie zu erstreben suchen. Zu bedauern ist für uns die Haltung der schweizerischen Delegierten an der Friedenskonferenz im Haag. Mit Rücksicht auf die Tatsache, dass die neutralen Staaten das grössere Interesse haben an der Verwirklichung der Schiedsgerichtsidee, und bei der steten Versicherung der Regierung, dass kein Mittel unversucht bleibe, um den Frieden aufrecht zu erhalten, ist es doch schwer begreiflich, dass die Delegierten der Schweiz nicht einmal den Mut hatten, dem Entwurf einer Konvention eines ständigen Schiedshofes und dem Wunsche auf Abschluss dieser Konvention zuzustimmen. Diese Abstimmung hat 38 Stimmen für und 3 Stimmen gegen diesen Wunsch ergeben; bei den letztern figuriert auch die Schweiz, wie mit wenig Ausnahmen bei allen Abstimmungen. Es wurde an der letzten Delegiertenversammlung in Lausanne die Frage aufgeworfen, was wir machen wollten, wenn wir in der Schweiz, von heute auf morgen die Mitgliederzahl auf eine Million erhöhen könnten? Ich denke, dass wir nicht zu viel hätten, um nachdrücklich verlangen zu können, dass unsren Delegierten zur dritten Haager Konferenz Instruktionen mitgegeben würden, welche unsren Bedürfnissen besser entsprechen.

In unserem kantonalen Verbande hat die Propaganda für das neue Wehrgesetz die Propaganda für die Friedensbestrebung zurückgedrängt. Ein Hervertreten derselben hätte leicht gegenteilige Folgen nach sich gezogen. Die Militärorganisation eines Staates mit kaum 500,000 Mann Truppen hat nicht soviel zu bedeuten, dass es sich der Mühe lohnte, Opposition zu machen. Unser Kampf gilt dem Kriege, niemals aber der Wehrfähigkeit! Solange die Friedensbestrebung in den Synodalversammlungen als unpatriotisch bezeichnet wird, weil sie vaterlandsverderbliche Tendenzen verfolge, solange sich gewisse Persönlichkeiten nicht scheuen, in ihrer Unwissenheit die Ziele der Friedensliga als eine Utopie zu bezeichnen und jede Rechtfertigung zu ignorieren, und solange unsere Presse es unter ihrer Würde findet, unsren Einladungen zur Teilnahme an unsren Versammlungen Folge zu leisten, haben wir einen schweren Stand. Auch die Teilnahmslosigkeit der Mitglieder erschwert die Sorge für die Entwicklung unserer Idee derart, dass sie sozusagen erdrückend auf den einzelnen lastet. Nur das Bewusstsein hält uns aufrecht, „wer ausharret, wird gekrönt“. Da es unser glühendster Wunsch ist, dass unser Land vor kriegerischen Verwicklungen bewahrt bleibe und alle Streitigkeiten mit den Nachbarn auf friedlichem Wege geschlichtet werden, so kämpfen auch wir für unser Vaterland, wenn nicht mit dem Schwerte in der Hand, so doch als Verteidiger des Rechtes gegenüber brutaler Gewalt.

Ein weiteres Hindernis unserer Propaganda ist die finanzielle Seite unserer Organisation. Spärlich reicht man uns die Gabe, mürrisch heisst man uns gehn! Entweder müssen sich unsere Mitglieder entschliessen, mit uns an der Erwerbung neuer Mitglieder teilzunehmen oder, wie dies heute schon vereinzelt geschieht, den Jahresbeitrag wo möglich über das statutarische Minimum von 1 Fr. zu erheben. Es fragt sich, ob die finanzielle Situation nicht besser gestaltet würde, wenn der Verein in Aktivmitglieder mit fixem Jahresbeitrag und Passivmitglieder mit beliebigem Beitrag eingeteilt würde.

In unserer Propaganda hat sich die Gratisabgabe des Vereinsorgans „Der Friede“ zur Zirkulation in den Lesemappen der Volksvereinssektionen gut bewährt. Die Lesegesellschaften Teufen (Tobel und Dorf), Stein und Waldstatt abonnieren dasselbe auf ihre Kosten. Weitere 27 Exemplare werden aus unserer Kasse bestritten. Mit den Privatabonnenten trifft es zirka 100 Exemplare auf den Kanton Appenzell.

Aus den Sektionsberichten ist zu entnehmen, dass die Sektion Herisau 285 Mitglieder zählt. Die Propaganda erstreckte sich auf die Veranstaltung eines Vortrages von Herrn Gustav Maier über „Friedensbestrebung, Militarismus und Patriotismus“, die Gratisverteilung von 25 Exemplaren „Der Friede“, das Abonnement auf 7 Exemplare „Die Friedensblätter“ und 1 Exemplar „Die Friedenswarthe“. In verdankenswerter Weise werden wir von drei Lesegesellschaften finanziell unterstützt.

Die Sektion Schwellbrunn zählt 44 Mitglieder. Die Kommission bemüht sich, durch Veranstaltung von Propagandavorträgen, Verbreitung von Literatur und die persönliche Werbung neuer Mitglieder als pflichtbewusste Sektion in den Reihen ihrer Schwesternsektionen zu stehen.

Die Sektion Speicher zählt 56 Mitglieder. Die Propaganda ist hier wie in Lutzenberg eine spärliche.

In St. Gallen konnte bis zur Stunde noch keine selbständige Sektion gebildet werden. Trotzdem diese Mitglieder keine finanziellen Mittel scheuen würden, fehlt es überall an Zeit zur Besorgung neuer Vereinsgeschäfte. Bei vorübergehenden politischen Angelegen-

heiten ereifert man sich nicht selten derart, dass altgebrachte Geschäftsbeziehungen abgebrochen werden, aber zur Lösung von Fragen, deren Folgen Jahrhunderle anhalten, findet man keine Zeit. Was in den guten Geschäftsjahren unmöglich war, kann vielleicht die mit aller Strenge hereingebrochene Krise zur Reife bringen. Wie die verdienstlosen Zeiten den Einzelnen zum weisen Haushalte zwingen und für das Gute empfänglicher machen, so werden auch die reduzierten Staatseinnahmen die Regierungen veranlassen, der Schiedsgerichtsidee wieder näher zu treten.

Hören wir zum Schluss noch, was Fürst Bülow im Reichstage (29. November) über Deutschlands Beziehungen zu England sagte: „Um das Missverständnis zu beseitigen, um die aus diesem Missverständnis resultierende Missstimmung aus dem Wege zu schaffen, dazu reichten die beiden Regierungen nicht aus, wenn sie auch von gutem Willen erfüllt waren. Die öffentliche Meinung musste mithelfen, die Presse, die wohlgesinnten und aufrichtigen Leute in beiden Ländern. Dass die Freunde des Friedens und der Wohlfahrt der Völker nicht umsonst gearbeitet haben, zeigt die unserem Kaiserpaar bereitete Aufnahme in England.“ Wenn nun Fürst Bülow im Reichstage solche Worte der Anerkennung über die Freunde des Friedens und der Wohlfahrt der Völker ausspricht, so sollen wir daraus die schwere, erdrückende Aufgabe erkennen, welche uns zukommt, zur Vermeidung von kriegerischen Verwicklungen, die darin besteht, dass die öffentliche Meinung aufgeklärt wird über die Folgen des Krieges und den Segen des Friedens. Nur dann haben wir die Beruhigung, unsere Pflicht erfüllt zu haben, und werden wir der Dankbarkeit unserer Nachkommen sicher sein.

K. Rüd.

—o—

### Schweizerischer Friedensverein.

Der **Friedensverein Luzern** arrangierte am 17. Januar eine Rezitation des Dramas „Krieg“ von R. Reinert durch Herrn Walkotte aus Berlin, die von zirka 200 Personen besucht war. Ein Kunstkennner schreibt: „Der noch jugendliche Grazer Robert Reinert hat seiner interessanten und eindrucksvollen Dichtung „Krieg“ den Stempel einer stark empfindenden und edel fühlenden Persönlichkeit aufgedrückt. Den Mangel an laufender Handlung ersetzt er durch plastische Sprachbilder, die sich teils ans Gemüt, teils an den Verstand wenden, aber immer in ein drastisches Abschreckungsgemälde auslaufen. Hier zieht er den Schleier von den Greueln des Schlachtfeldes schonungslos weg, dort von den unbewussten Grausamkeiten seines bürgerlichen Hintergrundes: aber immer trifft er — trotz aller scheinbaren Phantastik — die nackte, blutige Wirklichkeit —

Durchzogen ist das dialogische Gewebe von einer mystisch-lyrischen Verknüpfung, die dem Dichter alle Ehre macht, aber auf Kosten der dramatisch-realnen Wirkung geht. Der gelegentliche Einschlag von Humor und Satyre wirkt wie eine Erlösung von Pein und wundem Leid, das man da stundenlang geistig durchzukosten hat.

Für alle diese Schattierungen — vom wild aufschreienden Verzweiflungsruft des Sterbenden bis zum hauchenden Troste des Todesengels — bot der hier schon von früher her so vorteilhaft bekannte Berliner Rezitator, Herr Walkotte, eine äusserst stimmungsvolle und vorteilhafte Resonanz. Seine aussergewöhnliche Gedächtniskraft (er trug das ganze Stück über zwei Stunden lang frei aus dem Gedächtnis vor), wie auch die Gestaltungstechnik seines stimmlichen und